

1. Konrad Rothenhäusler, Pfarrer in Egesheim,
**Standhaftigkeit der altwürttemberg'schen Klosterfrauen im
Reformationszeitalter.**

Stuttgart, Verlag des deutschen Volksblattes 1884, S. 196.

2. Derselbe :

**Die Abteien und Stifte des Herzogthums Württemberg im
Zeitalter der Reformation.**

Stuttgart, Verlag des deutschen Volksblattes 1886, S. XVI, 270.

Da die Klöster des Mittelalters durch ihre ausgedehnten Besitzungen und ihre incorporirten Pfarreien für das sociale und religiöse Leben eine ganz besonders wichtige Stellung einnahmen, so wandte sich der Ansturm der sog. Reformation überall zunächst gegen diese Anstalten. Für die Geschichte der kirchlichen Revolution ist es daher nothwendig zu erforschen, wie die Klöster sich hielten, ob sie ohne Widerstand sich dem Feinde ergeben, oder ob sie erst nach rühmlicher Vertheidigung von der Uebermacht erdrückt wurden. Es ist ein besonderes Verdienst des kath. Pfarrers Rothenhäusler in Württemberg für den Umfang des alten Herzogthumes Württemberg diese Frage näher untersucht zu haben. Die Resultate seiner Forschungen hat er uns in zwei schönen Schriften vorgelegt, welche hier näher besprochen werden sollen.

1. Das alte Herzogthum Württemberg besass dreizehn Frauenklöster, unter denen sich auffallender Weise keine Benedictinerinnen befinden. In den fünf Klöstern Steinheim, Reuthin, Kirchheim, Weiler bei Esslingen und Gnadenzell waren Dominikanerinnen, in Weiler bei Blaubeuren, Herrenberg, Ebingen und Markgröningen Franziskanerinnen vom 3. Orden, in Lichtenstern und Rechenshofen Cisterzienserinnen, in Pfullingen Clarissen und in Laufen Prämonstratenserinnen. Sämmtliche Klöster sind erst seit dem 13. Jahrhundert entstanden, nur Laufen führte seinen Ursprung bis ins Jahr 1003 zurück, war aber im 13. Jahrh. von der Benedictinerregel zu der der Dominikaner übergegangen, 1476 endlich waren Prämonstratenser daselbst eingeführt. Auf Grundlage archivalischer Forschungen legt nun Rothenhäusler dar, wie standhaft die Inwohnerinnen dieser Klöster bei ihrem kath. Glauben blieben. In Steinheim verharteten alle Nonnen trotz aller »Bekehrungsversuche« fest und unerschütterlich, erst nach 1580 starb die letzte Nonne. Damit war das Kloster aufgehoben. In Pfullingen lebte die letzte Clarissin bis 1595; in Folge des Restitutions-Edictes kehrten Klosterfrauen in das alte Heim zurück, aber der westphälische Friede vertrieb sie wieder. Die Klosterfrauen zu Weiler bei Blaubeuern benahmen sich höchst rühmlich, 1570 waren sie noch alle einmüthig im Glauben, obgleich schon seit 1534 an ihrer

»Reformation« mit aller Gewalt gearbeitet war; jetzt zogen sie, 19 an Zahl, aus nach Walden bei Augsburg, woselbst die letzte am 10. April 1619 starb. Zu Reuthin konnte die »Reformation« 1580 selbst noch keine Wurzel fassen, erst der Tod der letzten Dominikanerin löste das Kloster auf. Auch in Kirchheim blieb Alles katholisch, 1580 erst waren die Nonnen ausgestorben. Zu Weiler bei Esslingen lebte die Priorin 1590 noch im Kloster, sie »trug bis zu ihrem Tode ihr Ordenskleid. Wo im Jahre 1448 einhundertdreissig Dominikanerinnen waren, wandelte jetzt noch eine hochbetagte Nonne, die einzige Bekennerin des kath. Glaubens in der ganzen Umgegend, um in Bälde ohne den Trost der hl. Sacramente zu sterben und ohne kath. Priester beerdigt zu werden; aber einen Trost nahm sie mit in das Grab, die Freude und Ehre, dass sich in ihrem ganzen Convente keine einzige Abtrünnige gefunden hatte.« Gnadenzell kam ebenfalls gegen 1580 in die Hände der Regierung, als die letzte treue Bekennerin gestorben war. Von den Cistercienserinnen zu Lichtenstern fielen drei ab, die beiden letzten luth. Nonnen blieben im Kloster. 1634 wurde Lichtenstern wieder von den Katholiken in Besitz genommen, am 4. Nov. genannten Jahres kam der Abt Christoph von Walkenried am Harze und führte die Cistercienserinnen wieder ein. Nach 1648 wurde das Kloster wieder geräumt. Auch in Rechentshofen fielen mehrere Klosterfrauen ab, die meisten blieben jedoch katholisch, die letzte starb 1579. In Herrenberg lebte 1580 noch eine Nonne im Kloster, abgefallen war keine. Dagegen gab es in Laufen 2 Abtrünnige, die Priorin mit den noch lebenden drei kath. Nonnen musste 1553 das Kloster räumen. Lange hielt sich das Kloster in Ebingen, indem 1600 noch zwei Franziskanerinnen am Leben waren, 1605 zog die letzte ins Spital. In Markgröningen mussten die Nonnen schon frühzeitig weichen. 1538 liess der Herzog alle verjagen. In den 13 württemberg'schen Frauenklöstern fanden sich mithin nur 7 bis 9 Abtrünnige, alle übrigen Nonnen blieben treu bis zum Tode und nicht die Wahrheit der neuen Lehre, sondern die rohe Gewalt allein ist, welche die katholischen Frauenklöster Württembergs vernichtet hat. Rothenhäusler's Buch bringt auch manches Interessante über die kath. Reform, welche der kirchl. Revolution vorherging und lässt uns erkennen, wie tief dieselbe in die meisten Klöster eingedrungen war.

2. Das zweite Buch, welches wir zu besprechen haben, ist in Rücksicht auf seinen Gegenstand ungleich wichtiger. Es präsentirt sich auch in grösserem Formate und besserer Ausstattung. Rothenhäusler hat für diese Arbeit das reichhaltige Actenmaterial benützt und ausgebeutet, welches über diese Zeit im Staatsarchive zu Stuttgart aufgespeichert ist. Auch eine umfangreiche Literatur ist herangezogen. Die Literaturangabe füllt nicht weniger als sieben

Seiten in Kleindruck. So beruht also die Arbeit auf den besten Quellen und den genauesten Studien. Die Resultate, welche Rothenhäusler's Forschungen ergaben, sind nicht bei allen Klöstern die gleichen. Manche hielten sich musterhaft, in manchen fanden sich bereits prot. Gesinnte. Im Uebrigen zeigt das Rothenhäusler'sche Buch, dass nur erst nach langem Kampfe die Klöster unterlagen und dass sie im Grossen und Ganzen in diesem Kampfe muthvoll für den alten Glauben stritten. Herzog Ulrich begann, nachdem er 1534 durch die Schlacht bei Laufen sein Land wieder erhalten hatte, sofort damit, die Klöster zu »reformiren,« das Interim brachte einen Stillstand in diesem Unternehmen und führte fast überall die kath. Mönche zurück; Herzog Christoph endlich erreichte es 1556, dass der kath. Gottesdienst überall aufhörte und das Lutherthum eingeführt wurde. Wir wollen das Verhalten der Klöster in dieser Kampfzeit nach Rothenhäusler kurz darlegen. Den Cisterciensern zu Herrenalb wurde 1534 von Ulrich aufgegeben, Messe und Ohrenbeichte abzuschaffen, das Abendmahl unter beiden Gestalten auszutheilen, das Mönchsgewand abzulegen, keine Novizen mehr aufzunehmen und die luth. Predigt zu besuchen. »Der Convent protestirte gegen diese Zumuthung und weigerte sich, die neue Klosterordnung anzunehmen.« Zwei Jahre später fallen mehrere, besonders jüngere Mönche ab. Der Abt Lucas zieht Folter und Gefängniss dem Abfalle vor. Er stirbt 1546 als treuer Bekenner des kath. Glaubens. Sein Nachfolger Georg Tripelmann konnte 1548 ins Kloster zurückkehren, 1556 aber resignirt er und heirathet später, in einem Alter von fast 70 Jahren. In seiner Jugend hatte er so standhaft für den kath. Glauben gekämpft und geduldet! Das schönste und reichste Kloster Württembergs war die Cistercienserabtei Maulbronn. Sie hielt sich standhaft bis 1558, woselbst der erste luth. Abt eingesetzt wurde. Die berühmte Abtei Hirschau fand auf gleiche Weise ihr Ende. Im Jahre 1535 wurden die Mönche mit einem Leibgedinge abgefunden; 15 blieben katholisch, 4 gingen zur Neuerung über, der Abt blieb ohne Recht im Kloster allein zurück. Nach dem Siege der kaiserlichen Waffen stellte er seinen Convent nochmals her, 1556 aber hörte Hirschau ebenfalls auf katholisch zu sein, obwohl in Ludwig Velderer noch ein halbkatholischer Abt gewählt wurde. Dieser hatte sich 1535 noch als Katholik bekannt. Schlecht stand es im Benedictinerkloster Anhausen. Der Abt Johann Agrikola »zog 1536 nach Bolzheim, wo er heirathete und gleich wie andere Bauern sich mit dem Feldbau beschäftigte.« (S. 69.) Der Prior war zehn Jahre später ebenfalls verheirathet. 1548 waren die ehemaligen Conventualen des Klosters, soweit sie der Tod nicht hinweggenommen, bis auf den einen Onophrius Schaduz abgefallen, welcher nun Abt von Anhausen wurde. Obgleich er sofort in das verfallene Kloster wieder einzog, konnte er bei den schlimmen Zeitverhältnissen dasselbe in seinen

früheren Zustand nicht zurückführen. Nach seinem Tode 1558 erhielt Anhausen in Johann Eisenmann den ersten luth. Abt. Ein Beispiel der Entschiedenheit und Glaubensfestigkeit gab das Prämonstratenser Kloster Adelberg: Einmüthig beschloss der Convent beim kath. Glauben zu verbleiben; alte und junge Chorherren schlugen die Verleibdingung ab und begaben sich 1535 nach Roggenburg. Hier wählten sie 1547 einen neuen Abt, welcher im nächsten Jahre Adelberg wieder in Besitz nehmen konnte. Als Herzog Christoph 1556 seine neue Klosterordnung einführte mit dem ausgesprochenen Entschlusse, fortan in keinem Kloster die kath. Religionsübung mehr zu dulden, traten Abt und Convent zu Adelberg abermals mannhaft für Glauben und Orden ein. Wenn sie auch luth. Lehrmeister und luth. Ordnung für die Schüler zuliessen, sie selbst blieben katholisch. Als 1565 der Abt Ludwig Werner starb, erhielt Adelberg einen luth. Abt; die kath. Chorherren entfernten sich nun. Die Cistercienserabtei Königsbronn konnte dem Drängen Herzogs Ulrich anfangs leicht widerstehen, da sie als reichsunmittelbar galt und unter österreichischem Schutze stand. Erst als Abt Melchior 1539 starb, wagte Ulrich weiteres gegen das Kloster, wogegen der Prior und die Conventualen Oesterreichs Schutz anriefen. Herzog Christoph liess den Abt Boxler 1553 verhaften und absetzen, Johann Epp, welcher offenbar luth. Gesinnungen zur Schau trug, wurde aus Maulbronn zum Abte berufen. Die kath. Conventualen flohen nunmehr, und Königsbronn war seit 1554 lutherisch. Der Abt Boxler wurde von Gefängniss zu Gefängniss geschleppt, endlich nach vierjährigen Leiden und Drangsalen wird er aus dem Kerker entlassen und im blossen Gewahrsam gehalten, dann fällt er ab und heirathet! — Das Kloster Lorch wurde gleich 1535 verödet, die Mönche weigerten sich den Leibgedingrevers zu unterschreiben und mussten desshalb abziehen. 1548 konnten die noch lebenden Conventualen zurückkehren, 1556 zählte die Abtei neben dem Abte sechs Professen. Drei davon gingen in andere Klöster, drei blieben beim Abte im Kloster, bis auch für sie mit dessen Tode (1563) die Scheidestunde schlug. Sie blieben alle ihrem alten Glauben treu! Wenig Glück hatte Herzog Ulrich auch mit dem Benedictinerkloster Murrhardt, Abt und Convent widersetzten sich allen Neuerungen. Erst unter Herzog Christoph bot sich 1552 beim Tode des alten Abtes eine Möglichkeit das Kloster lutherisch zu machen. Es befanden sich damals nur 5 Professen im Alter von 19 bis 22 Jahren im Kloster, welche bereits zur luth. Zeit aufgewachsen und in ihrer Gesinnung noch nicht fest waren. Aus und von diesen jungen Professen liess nun Christoph einen Abt wählen, welcher bald den kath. Gottesdienst abschaffte und 1558 in den Ehestand trat. Uebrigens machte derselbe dem Herzog Christoph wenig Freude. 1574 musste er abgesetzt werden. Durch

diese üble Erfahrung, welche er mit seinem ersten Abte gemacht hatte, eingeschüchtert, nahm der Herzog längere Zeit die Ernennung eines solchen nicht mehr vor. Auch die Benedictinermönche in Blaubeuren zeichneten sich durch besondere Glaubensfestigkeit und treues Festhalten an ihren Ordensgelübden aus. 1536 mussten alle das Kloster verlassen, konnten aber wie überall nach zwölf Jahren zurückkehren. Als 1556 die luth. Klosterordnung von Herzog Christoph auch hier eingeführt wurde, blieben alle Mönche im Glauben treu. Sie mussten das Kloster verlassen, der Abt wurde 1562 ins Gefängniß geworfen. Die Benedictinerabtei Alpirsbach leistete anfangs kräftigen Widerstand. Als aber der Abt 1553 das Leibgeding annahm, verfiel der Convent, und als 1558 ein kath. Abt wiederum mit aller Energie an der Hebung des Klosters arbeitete, war es zu spät. Christophs Klosterordnung wurde jetzt ohne Widerstand angenommen. Der Abt Jacob Hochreuter blieb jedoch seinem Glauben treu († 1559). Ein Muster von Treue und Festigkeit war die Benedictinerabtei St. Georgen. 1535 mussten Abt und Convent das Kloster räumen, sie siedelten nach Villingen über, wo das Kloster bis 1803 fortbestand. Von den regulirten Chorherren in Denkendorf ging der grössere Theil gleich 1535 zum Lutherthume über. Noch vor 1556 wurde die kath. Religionsübung hier vollständig abgeschafft. Noch schlimmer ging es zu Herbrechtingen, sämmtliche Chorherren mit Ausnahme des Propstes Ruland und vier Conventualen traten 1536 zum Lutherthume über. Die katholisch Gebliebenen wurden vertrieben. Das Benedictiner Priorat Reichenbach brachten die Württemberger 1595 mit Gewalt in ihre Hände und suchten dasselbe zu »reformiren.« Das Collegiatstift Herremberg hob Ulrich 1534 auf, mehrere Canoniker wurden protestantisch. Gleiches Schicksal theilte das Collegiatstift Mökmühl. Einige Canoniker und selbst der Propst traten in den Ehestand. Im Collegiatstifte Baknang las der Chorherr Michael Angelberger 1535 die letzte hl. Messe, Ulrich liess das Stift einnehmen und die Einwohner vertreiben, nach der Restitution las derselbe Chorherr, zu Weihnachten 1550, wieder die erste hl. Messe, sieben Jahre später liess Christoph das Stift von Neuem säcularisiren. Während hier alle Chorherren treu bei ihrem Glauben blieben, fiel im Collegiatstifte Oberhofen eine Anzahl ab. 1552 war bereits der kath. Gottesdienst vollständig eingestellt. Das Collegiatstift Faurndau hat schon 1536 aufgehört katholisch zu sein. Die Canoniker liessen sich abfinden. Die regulirten Chorherren zu Sindelfingen blieben dem kath. Glauben treu und mussten 1535 das Kloster räumen, nur der Bruder Koch trat zum Lutherthume über. Die Collegiatstifte zu Tübingen, Stuttgart, Urach und Lorch wurden von Ulrich gleich im Anfang seiner Regierung aufgehoben, einige Chorherren traten in jedem Stifte zur Neuierung über. Das gleiche Schicksal theilten die Stifte im

Schönbuch, Nellingen und Kuirbis, ebenso das Augustiner-Eremitenkloster Engelberg. Ob es in diesen letzteren Stiften auch Ueberläufer gab, wird nicht erwähnt. Auch das Karthäuserkloster Güterstein hatte zwei Apostaten, die treugebliebenen Mönche wurden 1535 des Klosters verwiesen.

Wenn wir nun das Ganze überschauen, dann sehen wir, dass in den Klöstern die meisten Mönche dem kath. Glauben treu blieben, dass viele Gefängniss und Verbannung dem Abfalle vorzogen. Auch die weitaus grösste Mehrzahl der Kloostervorsteher leistete Widerstand. Indess fehlte dem Widerstande meist die principielle Schärfe. Man suchte sich in oft sehr demüthig gehaltenen Schreiben und bittweise die Massregeln der Herzöge vom Halse zu schaffen, anstatt wie die Märtyrer des Alterthumes mit offener Kühnheit für den kath. Glauben einzutreten. Ich glaube diese Leisetreterei, wenn ich so sagen darf, vielfach mit den Zeitumständen zu erklären. Die weltlichen Fürsten Deutschlands hatten allmählich sich einen weitgehenden Einfluss auch in spiritualibus verschafft. Mandate der Landesfürsten in rein geistlichen Dingen waren keine Seltenheit und die vor der luth. Reformation überall betriebene kath. Reform hatte die Klöster an Befehle und Verordnungen der Fürsten zu sehr gewöhnt. Daher wagt es kein Abt dem Landesfürsten rundweg zu erklären, dass er betreff der Klosterordnung nichts zu befehlen habe. Sodann fehlt dem Widerstande jede Organisation und jedes einmüthige Handeln. Dass sich die Aebte versammelt und über die zu ergreifenden Massregeln berathen hätten, davon findet sich bei Rothenhäusler auch nicht die geringste Andeutung. Die Klöster und Stifte verfügten über weltliche Macht genug, um durch gemeinsames Vorgehen und einmüthiges Zusammenstehen den Herzögen einen mächtigen Widerstand zu leisten, an dem vielleicht die Reformations-Versuche gescheitert wären. Doch auch der Kampf muss gelernt werden. Bis 1534 waren die Klöster nie in die Lage gekommen, um und für den Glauben kämpfen zu müssen. Wir wollen aber nicht übersehen, dass den Klöstern auch der Rückhalt im Volke fehlte. Das Volk war politisch noch völlig unmündig. Mögen wir so auch das Untergehen aller Klöster bedauern, so zeigt uns doch Rothenhäusler's Untersuchung, dass dieselben nicht sogleich mit Sack und Pack ins feindliche Lager übergingen. Nach dem Restitutions-Edicte von 1629 wurden fast alle Klöster wieder katholisch, der westphälische Friede nahm sie für immer den Katholiken. — Als kleine Irrthümer verzeichnen wir, dass S. 81 bei dem Prämonstratenserkloster Adelberg von einer »Cistercienserregel« gesprochen wird. S. 187 muss es statt 1532 wohl 1632 heissen. Der Prior von Murrhardt Adamus Adami war zu Osnabrück Abgesandter der schwäbischen Klöster und Collegiatstifte, erst in

Osnabrück wurde er auch vom Fürstbist zu Corwey und mehreren anderen Reichsständen bevollmächtigt. 1652 wurde er Weihbischof und Generalvicar zu Hildesheim († 19. Febr. 1663). Berühmt ist von ihm seine *relatio historica de pacificatione Osnaburgio-Monasteriensi*, welche 1737 zu Leipzig erschien.

Salzgitter (Prov. Hannover).

Karl Grube.

Einleitung in die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments.

Von Dr. Franz Kaulen. Zweite Hälfte, zweite Abtheilung. Besondere Einleitung in das Neue Testament. Freiburg, Herder 1886. S. 371—599. Pr. 3 M. —

Die Vollendung dieses zeitgemässen Werkes wurde mit freudigem Danke aufgenommen. Ohne uns auf eine Wiederholung der anerkannten Vorzüge der literarischen Leistungen Kaulen's einzulassen, wollen wir nur Einiges hervorheben, was uns besonders angesprochen hat.

Da bietet sich vor Allem die vorzügliche Behandlung der synoptischen Frage dar (S. 377—382). Der Verfasser vertritt die Traditions-Hypothese, deren Darstellung und Begründung Alles hinter sich lässt, was man bisher darüber in den Einleitungswerken zu lesen bekam. Man gewinnt den Eindruck, dass diese Erklärung des verschieden beurtheilten synoptischen Thatbestandes für den am positiven Boden stehenden Theologen die einzig mögliche sei.

Der Inhalt der hl. Bücher wird mit einer sorgfältigen Analyse wiedergegeben. Hin und wieder wird zur leichteren Auffassung des Contextes ein vermittelnder Gedanke in Klammern eingeschlossen. Eine praktische Einrichtung finden wir bei den hl. Evangelien. Der historische Stoff derselben ist in 239 Abschnitte eingetheilt. Der Verfasser entscheidet sich bezüglich der Zeit der öffentlichen Wirksamkeit des Herrn (mit einer Reserve S. 443) für 3 Osterfeste (Jo. 2, 13. 6, 2. 11, 55. S. 427 f), sowie für die bei Lucas vorwaltende chronologische Ordnung (S. 425.). Auf diesen Grundsätzen fussend werden von ihm die einzelnen Erzählungen der hl. Evangelien in eine entsprechende Aufeinanderfolge gebracht und mit fortlaufenden Nummern bezeichnet, so zwar, dass die parallelen Stücke unter dieselben Zahl eingereiht werden. Das ganze chronologische Schema wird im Zusammenhange nicht gegeben; aber die bei jedem Abschnitte angewendeten fixen Zahlen lassen den Leser eine vorhandene Lücke erkennen, um sich dieselbe aus den andern Evangelien auszufüllen. Eine weitere lobenswerthe Einrichtung besteht darin, dass die den einzelnen Evangelien eigenthümlichen Bestandtheile durch gesperrten Druck kenntlich gemacht werden.